

## Hut ab vor dieser Frau

Sie wartet auf ihren Ritt mit Molly Carter, Starterin im Preis des Union-Clubs in Hoppegarten. Es ist 16 Uhr und Angelika Glodde, dreifache DDR-Championesse der Rennreiter, hat noch keinen Bissen im Leib. Sie ist 40, und seit geraumer Zeit macht das Gewicht Probleme. „Na ja, sechsundfünfzig Kilo kann ich gerade noch reiten,“ sagt Frau Glodde aus Halle. Das tägliche Kochen für sich und den Lebensgefährten fällt schwer. „Vor allem montags und dienstags kann es passieren, daß sie dann doch in den Spaghettitopf hineinfällt“, sagt Gert Herrmann, ihr Partner in guten wie in schlimmen Tagen.



Will sie sich weiterschinden? Mit rund 750 Siegen in der Tasche und der Genugtuung, als erste und bisher einzige Frau in der deutschen Turfgeschichte ein Derby gewonnen zu haben (1988, mit Gestüt Görldorfs Sonnenblick).

Weiterschinden in neuen, jetzt umso schwereren Krisenzeiten? Trotzdem oder erst recht? Frau Glodde ist hin- und her gerissen. Allzu viele Unwägbarkeiten in den ersten Monaten nach der Wende, Erschwernisse, mit denen niemand gerechnet hatte, sind jetzt ganz dazu angetan, ursprünglich gefasste Zuversicht in Resignation zu verwandeln. Zum Beispiel, dass die Pferde aus Halle, auf Anreise nach Hoppegarten, heute, am drückend-heißen Sommertag, sechs Stunden in Leipzig auf den Sammeltransporter warten mussten, weil das beauftragte Transportunternehmen schlampig arbeitete. Stundenlang haben die Pferde jetzt nichts mehr zu trinken bekommen. Oder da ist die Sache mit Sonnenblick, der vor wenigen Tagen ins Rennen musste, obwohl der Hengst schon zuvor nicht ganz klar auf den Beinen war und Bandagen trug. Die Besitzer haben auf den Start gedrängt, und welcher Trainer in den neuen Bundesländern kann es sich leisten, Kundschaft zu verprellen. Ein Niederbruch des Hengstes war die Quittung. Sonnenblicks Rennlaufbahn ist beendet.

Auch Molly Carter muss jetzt ran. Obwohl Pferdekennnerin Glodde sich der Tatsache bewusst ist, dass die Stute die Derbydistanz von 2400 Metern nicht stehen kann. Jochen Müller, bei dem Angelika als Stalljockey angestellt ist, ist wieder mal der

**einzig unter den ostdeutschen Trainern, der in großen Rennen der Prominenz aus dem Westen Paroli bieten will. Schon kürzlich in Dresden, beim Jubiläumsmeeting, war das so. Da waren es nur Pferde aus dem Müller-Stall, die es mit Wondras & Co aufzunehmen hatten. Stets ging's schief. Tollkühnheit oder Trotz? Wohl beides. Angelika Glodde hängt stets mit drin.**



**Einmal in Dresden, hat sie das Trauma der Unterlegenheit ostdeutscher Pferde gebrochen. Im Preis der Dresdener Industrie- und Wohnungsbaugesellschaft war sie mit dem dreijährigen Hengst Robinson erstes Paar am Pfosten. Weiß Gott nicht unangefochten. Jockeys aus der Spitze der westdeutschen Rangliste, wie Andrzej Tylicki, Manfred Hofer oder Georg Bocskai setzten auf den letzten zweihundert Metern vor dem Ziel der schneidigen Kollegin gewaltig hinterher. Jedoch: „Sie haben ihren Spurt zu spät angesetzt,“ freute sich Gert Herrmann seinerzeit, „bestimmt, weil sie Angelika nicht für voll genommen haben ...“.**

**Trainieren und Reiten – in den neuen Bundesländern augenblicklich kein Zuckerlecken.**

**„Wenn wir nur besseres Material in den Ställen hätten,“ meint Angelika Glodde. Schade. Das Wort passt nicht zu ihr. Nichts ist Angelika Glodde in den Schoß gefallen auf ihrem Weg vom Lehrling bei Erich Zausch in Halle bis zum Status einer der erfolgreichsten Rennreiterinnen Europas.**

**Sowohl Angelika Glodde als auch Jochen Müller setzen jetzt ihre Hoffnungen auf die Zweijährigen. 17 sind im Stall, darunter ein paar besondere aussichtsreiche. Doch die Zahl kann sich ständig ändern. Da braucht nur der eine oder andere Besitzer die Nerven zu verlieren. „Wir sitzen alle auf dem Schleudersitz“, findet Frau Glodde. Zumal auch, wie man so hört, in Halle kräftig an einer Umstrukturierung der Rennbahn gebastelt wird. Nur mit Pferden hätte das alles wenig zu tun.**

**Bei aller Zukunftsangst ist der gedankliche Ausflug in die Vergangenheit schon fast wiederum eine Entspannungstour. Man musste verrückt sein auf Pferde, wenn man die Karriere so begann wie Angelika Glodde. Gleich nach Abschluss der Lehre fand sich ein Arbeitgeber, der aus dem Rahmen fiel. Jochen Müller war seinerzeit, 1969, noch Besitzertrainer mit sechs Privatpferden im Stall.**

**Diese Privatpferde trugen von vornherein das Kainsmal. Denn sie gehörten nicht dem Volke. In Rennen, die über 5000 Mark dotiert waren, und erst recht in den klassischen Rennen durften diese Kapitalisten-Pferde deshalb nicht starten. Erschwerend für Angelika Glodde: Als Frau bekam sie außerhalb des Müller-Stalles so gut wie keine Ritte.**



**Zweifelhafte Morgendämmerung ab 1973: Müller wurde angestellter Trainer des volkseigenen Rennstalles Halle und Angelika fest angestellte Rennreiterin. Im selben Jahr kam sie auf Anhieb mit 22 Siegen an die zehnte Stelle in der Championatswertung der DDR.**

**Von da an ging's bergauf. Populär wurde Angelika Glodde, als sie, im Herbst 1977, an einem Renntag in Dresden gleich vier Siegpferde ritt. Zugleich kam es im selben Jahr zu den ersten herausragenden Erfolgen mit dem dreijährigen Odin (v.Carolus-Ondra-Organza), einem nahen Verwandten zu Orofino und Ordos. Odin wurde Angelikas „Schlüsselpferd“ zum Aufstieg in die höheren Ränge. Dreimal hintereinander gewann sie mit dem speedgewaltigen Spezialisten für tiefes Geläuf den einzigen Ausgleich I in der DDR, den Preis des Leipziger Messeamtes. Mit Odin gab Angelika Glodde auch erstmals Internationaler Konkurrenz das Nachsehen, in Leipzig und in Prag. Jetzt bekam sie auch Aufträge für Ritte im Dienste anderer Ställe.**

**Der große Triumph kam 1988. Da gewann Angelika Glodde mit Sonnenblick überlegen das Derby der DDR. Sie ist damit die erste und bisher einzige Frau in Deutschland-Ost und Deutschland-West, die diesen spektakulären Erfolg für sich verbuchen kann.**

**Dreimal Championesse der DDR (1982, 1987, 1988), unzählige Siege in nationalen wie internationalen Rennen – Angelika Gloddes sportliche Bilanz ist makellos. Wenngleich: „Angelika,“ sagt Gerd Herrmann, kann fürchterlich aus der Rolle fallen, wenn sie sieht, dass ein Pferd schlecht oder ungerecht behandelt wird“. Daraus ergibt sich die Zwickmühle, in die Frau Glodde in jedem Rennen gerät. Siegen um jeden Preis und ohne Rücksicht auf die Kreatur – das gibt es auch heute nicht bei Angelika Glodde. Und wenn sie selber dabei aus dem Sattel gekippt werden sollte.**

**Ein weiterer Charakterzug der Amazone fällt auf. So schneidig sie sich im**

**Rennen gibt – privat ist sie den ruhigeren Gangarten viel eher zugetan. Die Erfolge zählen und darüber reden? Nichts hasst sie mehr als das. Dass sie in schweren Zeiten zerrissene Bügelriemen oder Sattelgurte mit dicker Nadel und Schusterzwirn kurierte, dass sie Holzformen zimmerte, um darauf Scheuklappen aus Hartleder zu klopfen. Dass sie widerspenstige Pferde selber beschlug und bei Material-Engpässen die erforderlichen Eisen dazu auch selber schmiedete, dass sie, rund um die Uhr, auch bei der Heuernte half, und dass sie, heute erst recht, von sechs Uhr morgens bis in die späten Abendstunden gemeinsam mit Jochen Müller und seiner Frau den ganzen Stall in Schwung hält – „ach, hören Sie auf,“ bittet Angelika Glodde, „das ist doch selbstverständlich...“. Jetzt wartet Molly Carter im Führing von Hoppegarten. Angelika Glodde steht auf und geht. Aufrecht. Obwohl sie weiß, dass sie nicht gewinnen kann.**



**Irgendwann muss sich Angelika Gloddes Mut, muss sich der Mut aller ihrer ostdeutschen Kollegen doch einmal auszahlen.**

**Autor: Lore Knoll  
Magazin Derby 1991**